

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 36

Artikel: Hufschluss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und gehe nach Olten nicht;
Die Lebensmittelvertheurung
Macht kein so ernstes Gesicht.

Schutzöllner und andere Sünder,
Freihändler und ähnliches mehr;
Ich wünschte nicht, was am Ende
Am meisten zu lieben wär'.

Es hat ein Jeder sein Pferdchen
Und Jeder auch seine Dual;
Die eigene Sorge, die drückt nur,
Die Anderer ist uns egal.



Das Feine-Ton-Spiel.

Es ist von der größten Wichtigkeit, schon bei den Kindern den Grund zu einem noblen Betragen zu legen. Abgesehen von sonstigen Erziehungsmiteln, möchten wir eines vorschlagen, welches seinen Zweck sicher nicht verfehlt dürfte, nämlich das „Feine-Ton-Spiel“. Unter einer Gesellschaft von Kindern werden Frage- und Antwortkarten vertheilt.

Anton z. B. liest:

Nr. 30.

Willst eine Dame auf der Straß'
Du grünen — nun, wie machst du das?

Hedwig hat die Antwort Nr. 30 bereit und liest:

Vor allem Dieses merke du:
Dreh' ihr ja nie den Rücken zu,
Wenn du sie grüßest, schau' sie an,
Vielleicht wirst einmal du ihr Mann.

Bu Kissingen in dem Bade,
Fließt das Wasser klar und rein;
Bu Kissingen in dem Bade,
Wascht ein müder Löwe sich rein.

Bu Kissingen in dem Bade,
Wird vom Schmuse Alles rein;
Bu Kissingen in dem Bade,
Wascht man kein Gewissen rein.



Frau Stadtrichter: „Aber du myni Güeti, Herr Feusi, händ Sie's au g'hört, daß me well nebed dem Rathusiaal Wirthschaft vrichte, daß d'Kantansröth gmüethli chönned z'Nüni näh, ohni d'Wistimig z'verfehle? Ist das nüd schüüli?“

Herr Feusi: „Pah nei; Chöste gähbis wenig; de Staat müeht ja keis Patent isie, wie ander Wirth und sich selber strafe thät'r gwüß au nüd, wägem patentlose Wirths und wägem über d'Byt hofä.“

Frau Stadtrichter: „Aber de Wy, dented Si an de Wy!“

Herr Feusi: „Hä, da chönnids eisach de Rägässberger gäh, si miechid na e guets Gschäftli drby; 's heb ja schynts na zimli une; dä wo-nis d'Gant ch' sei, sei ganz neime andersicht her chu, sait me, lägäid's! Aber 's gieng dänn wahrchynli glich nüd lang, so wär's uus Kelleret und mr chönnit wüter studire.“

Frau Stadtrichter: „Aber nei, Herr Feusi, Sie sind doch en g'schickli; Allem chönned Sie e gueti Syle abgwünne!“

Frömmigkeit.

Vater: Heft betet, Christeli?

Christeli: Ja, Vater, der läng Abendseige, die zehn Gebot und na 's Unser Vater ope druf.

Vater: Das het's. Nu jo gang jetzt dem Bartiameli go d'Zwetschge schüttle; er ist jetzt grad nit heheim, sondern dem Stüelipeter z'Hülf, der vorhi 's Bei b'broche het.

Auflösung.

Ich weiß genau, woran es fehlt,
Dass Keller stets benebelt;
Ein schlimmes Mißverständniß hält
Des Armen Sinn gefnebelt.

Denn seit er bei dem Pfaffen war
Und Mahnung hat empfangen,
Ist unser Sünder offenbar
Zu stark in sich gegangen!

Soziales Magenleiden.

„Was fehlt Ihnen, lieber Mann, Sie sehen so blaß aus?“
„Im Magen fehlt's mir, gnädiger Herr.“
„Was fehlt Ihnen denn im Magen?“
„A Mittageessen!“

Erster Kaufmann: Weßhalb wollen Sie Sonntags Ihren Laden schließen?

Zweiter Kaufmann: Ich habe jetzt zu viele Forderungen zu decken, das macht mich nervös und da hätte ich nicht einmal Sonntags Ruhe.

Bäckfisch (auf der Weide unter Schafen und Gänsen): Schrecklich! Das Viehzeug hier starrt mich an, als ob es noch kein weibliches Wesen in eleganter Kleidung gesehen hätte.

Frau: „Verkehrst du gar nicht mehr mit Müller?“

Mann: „Nein, der ist mir zu dumm.“

Frau: „Weßhalb?“

Mann: „Denk' dir, er war so dumm, zu heirathen.“

Gedenkblatt.

Ist es verwunderlich sehr, du hegst für die Hunde Verehrung,
Die mit erhobenem Bein weiblich besudeln die Wand!
Aber Gerechtigkeit zieret ein Volk, so zieret sie dich auch;
Menschen behandelst dafür stets du wie Hundezücht.

Enfant terrible.

„Onkel, was werden wir nun von dir erben?“ fragt die kleine Bertha, nachdem sie von diesem gefüßt wurde.

„Wie meinst du das, mein liebes Kind?“

„Nun, Papa hat mir lezthin verboten, mich von dir küssen zu lassen; er sagte zu Mama, von dem seinem Maul könnte man noch 'was Schönes erben.“

Briefkasten der Redaktion.



L. M. i. K. Wir danken für das uns freundlich zugesandte Schriftstück, müssen daselbe aber einfach bei Seite legen, da sich die ganze Affaire weder für eine Illustration, noch zur Beifügung eignet. — **Spatz.** Gerne entsprechen wir Ihrem Wunsche und hoffen, der Zeichner werde Ihnen zu Dant arbeiten. — **i. Z.** Für ein Unterhaltungs-Etablissement werden im „Tagbl.“ Billeteu'en gefucht; „pensionierten“ Militärs würde der Vorzug joll verankt werden. — **H. i. Berl.** Das Röthig soll verankt werden. Brieflich das Weitere.

— **K. i. E.** Es bleibt noch alle Zeit, die Idee zu besprechen. Der „Verlohung“ dieses Gebäudes werden wir uns mit Ihnen möglichst energisch widersehen. — **E. D. i. S. G.** Der „Brotforb“ bildet die Scheidecke zwischen Niederdorffstrasse und Limmatau, ganz in der Nähe der Bahnhofsbrücke. Wir weisen Sprüchen ist er bemalt, aber warum er so heißt, wissen wir selbst nicht.

Wahrscheinlich hat der Namengeber demen von „auzen rei“ Kommanden andeuten wollen, daß sie in Zürich schon Brot finden werden, resp. der Brotforb sei hier nicht zu hoch gehängt. — **i. G.** Mit der Köpferli wollen wir es für einmal bewendet sein lassen. Dagegen soll das Uebrige nicht unisono Aufnahme begehrten. — **C. B. i. C.** Liefern Sie uns noch Einiges und wir wollen dann sehen. — **R. i. B.** Anlässlich des Bibelfestes trat eine Bäuerin, welche das Fest besuchten wollte, in eine bekannte Wirthschaft und meinte zu der Wirthin: „Säget, Frau Wirthi, wettet dr de mis Portemonee dännue tue; es chönt mer bigott dert wo no leicht għoħle werde!“ Lebendhängen Kredit scheinen die Frommen bei dieser Frau auch nicht zu genießen. — **P. i. H.** Das Sprichlein heißt: „Zwei Bäuerin sielen ins Bäuer; sie wurden nass und immer nasser; sind beide vielleicht erloschen?“ Wir wollen das Beste hoffen. — **G. C. i. Paris.** Das Versprochene tam uns bis zur Stunde leider noch nicht zu und so müssen wir wohl eine andere Gelegenheit abwarten. — **H. v. M.** Man behauptet, bei einem dampfenden Schwarzen und einer feinen Cigare bleibet die guten Ideen nie aus. Probieren! — **N. i. B.** Ein besorgter Ehemann, dessen Gemahlin zur Kur im Rheinthal weilt, telegraphierte ihr, ob die Leberchwemmung nicht Gefahr drohe und er kommen müsse. Er erhielt sofort folgende Antwort: